

50-jähriges Bischofsweihejubiläum von Hermann Paschasius (Pascásio) Rettler ofm

Interview von Michael Fritsch mit Bruder Augustinus Diekmann ofm

Bruder Augustinus, 50 Jahre Bischofsweihe von Hermann Paschasius Rettler ofm bedeutet gleichzeitig 50 Jahre Bistum Bacabal. Was wirkt heute nach von dem, was Hermann Rettler als erster Bischof von Bacabal in seiner Amtszeit von 1968 bis 1990 dort grundgelegt hat?

Es ist unmöglich, alle Nachwirkungen hier aufzulisten, denn als erster Bischof von Bacabal hat Dom Pascásio die Fundamente für das heutige Bistum gelegt. Das ist wie der Architekt eines neuen Hauses. Besonders wirken nach: das Netz von über 500 kirchlichen Basisgemeinden, die große Bedeutung von Laien (vor allem auch Frauen) in der Leitung dieser Gemeinden, eine besondere Sorge um die Landlosen, der Bischofssitz als „Offene Tür“ (*porta aberta*).

Wie hoch würden Sie die Wertschätzung einordnen, die seine Person auch heute noch in der Stadt und der Region genießt?

Vor allem unter den Armen der Region, den Priestern und Ordensleuten sowie seinem Nachfolger ist die Wertschätzung von Dom Pascásio immer noch hoch. Dom Armando, der vierte Bischof von Bacabal plant jetzt die Rückführung der sterblichen Überreste von Dom Pascásio von São Paulo zurück in den Nordosten. In der Kirche des Bischofssitzes „Porta Aberta“ soll eine sogenannte „Auferstehungskapelle“ eingerichtet werden, wo Dom Pascásio seine endgültige Ruhestätte finden soll. Ich bin sicher, dass dieser Ort viele Verehrer des großen Freundes und Anwalts der Armen anziehen wird.

Was ist aus den sogenannten Basisgemeinden geworden, deren Aufbau Bischof Rettler nach seinem Amtsantritt forciert hat?

Sicherlich sind zahlreiche Basisgemeinden im Laufe der Jahrzehnte einer direkten oder indirekten Landvertreibung zu Opfer gefallen. Aber, wie schon oben erwähnt, ist das Netz von kirchlichen Basisgemeinden in der Diözese Bacabal innerhalb der brasilianischen Ortikirche immer noch beispielhaft.

Sind die Landkonflikte, häufig verbunden mit gewaltsamer Vertreibung von Landarbeitern, Brandstiftungen und Morden auch heute noch an der Tagesordnung?

Während zur Zeit von Dom Pascásio noch von Großgrundbesitzern angeheuerte Killer (*pistoleiros*) die Menschen mit Gewalt vertrieben, müssen auch heute noch Familien Haus und Hof verlassen, weil korrupte Volksvertreter die sozialen Grunddienste auf dem Land nicht garantieren und damit vor allem den Kleinbauern und Landlosen jegliche Zukunftsperspektive in der Familienlandwirtschaft nehmen. Außerdem sind die Bauerngewerkschaften oft wegen Korruption geschwächt und deshalb kaum noch effiziente Anwälte der Landlosen und Vertriebenen.

Wie sieht die Entwicklung aus bei den seinerzeit häufig von ihm benannten Plagen wie Analphabetismus und Korruption sowie die Krankheiten Lepra und Tuberkulose sowie Wurmbefall, verbunden mit einer hohen Säuglingssterblichkeit.

Durch eine konsequente Weiterentwicklung der Bildungsarbeit gibt es auch im brasilianischen Nordosten, dem sogenannten „Armenhaus Brasiliens“ heute weniger Analphabetismus. Doch ist die

Unterrichtsqualität, vor allem wegen des zunehmenden Versickerns von Steuergeldern, immer mehr beeinträchtigt. Lehrkräfte werden schlecht oder über Monate auch gar nicht bezahlt. Viele Schulgebäude sind heruntergekommen und für gutes Lehrmaterial ist kein Geld da. Unter dem heutigen Präsidenten Temer versinkt Brasilien im Korruptionssumpf. Nicht eine politische Partei ist von diesem zerstörerischen und schnell wachsenden „Krebsgeschwür“ verschont. Wegen der Auflagen der Weltgesundheitsorganisation ist die Statistik der Fälle von Lepra und Tuberkulose (die Armutsbarmometer!) geschönt – die Dunkelziffern sind erschreckend. Durch die Kinderpastoral der katholischen Kirche, mit ihren einfachen und natürlichen Heilmitteln sowie einem günstigen Ernährungskonzept, ist die Kindersterblichkeit deutlich zurückgegangen – auch in der Diözese Bacabal.

In fast 70 Jahren in Brasilien war Hermann Rettler Missionar, Hochschullehrer, Großstadtseelsorger, Bischof und nach seiner Emeritierung von 1990 bis fast zu seinem Tod 2004 als einfacher Priester im Lepradorf Pirapitingui tätig. Wie würden sie den Roten Faden in seiner Biografie formulieren?

Für mich ist Dom Pascásio ein großes Lebensbeispiel. Er hat mich 1982 zum Diakon und 1984 in Brasilien zum Priester geweiht. Nach seinem Vorbild stand meine Priesterweihe unter dem Motto: „Mit dem Volk unterwegs!“ Dom Pascásio hat immer den Weg von der Mitte an den Rand gesucht, hatte als Franziskaner immer eine klare Option für die Armen und kämpfte als entschiedener und mutiger Anwalt für die Rechte der Verarmten und an den Rand gedrängten. In der von ihm persönlich aufgebauten Weihnachtsskrippe legte er einmal das Jesuskind in eine kleine Hängematte. Fromme Frauen protestierten: „Jesus ist sicher arm geboren – so arm aber auch nicht!“ Der Bischof liebte Symbolik und versuchte immer wieder, die christliche Botschaft in den Alltag der Armen im Nordosten zu integrieren (Inkulturation). Im bischöflichen Ruhestand ging der überzeugte Franziskaner, wie damals unser Ordensgründer Franziskus von Assisi, unter die Aussätzigen im Lepradorf Pirapitinguí und hat ihnen „Barmherzigkeit erwiesen“.

Lepra gilt hierzulande als eine weitgehend ausgestorbene Krankheit. Gleichwohl betreiben Sie als Franziskaner in Campo Grande im Bundesstaat Mato Grosso do Sul seit fast 50 Jahren ein großes Gesundheitszentrum zur Bekämpfung der Krankheit? Wie sieht die aktuelle Lage dort aus?

Wie oben schon erwähnt, gibt es in der Verbreitung von Lepra neben den geschönten Statistiken erschreckende Dunkelziffern. In Campo Grande – Mato Grosso do Sul haben deutsche Franziskanermissionare vor vielen Jahren das Gesundheitszentrum São Francisco für die Bekämpfung von Lepra gegründet. Damals wurden die Betroffenen von den Familien systematisch versteckt, da man – wie schon in biblischen Zeiten – diese Krankheit als direkte Strafe Gottes verstand. Heute ist das franziskanische Gesundheitszentrum nicht nur für Leprakranke, sondern für viele Arten von „Aussatz“ offen: HIV /Aids, andere sexuell übertragbare Krankheiten, Tuberkulose, Malaria, Allergien, Unterernährung und auch viele psychische Gebrechen.

Genealogie der Bischöfe von Bacabal:

1968 bis 1990: Dom Hermann Paschasius (Pascásio) Rettler ofm

1990 bis 1997: Dom Heinrich Johannpötter ofm

1999 bis 2005: Dom José Belisário da Silva ofm (jetzt: Erzbischof in São Luís-Maranhão)

Seit 2007: Dom Armando Martin Gutiérrez